

**Abonnement**  
für Halle vierteljährlich 3 M., durch die Post bezogen 3 M. 50 Pf., monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf., excl. Postgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
S. B. Dr. R. Voß in Halle.

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

**Inserate**  
werden pro Spaltenbreite oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von untern Kassenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.  
Bestellen pro Zeile 40 Pf.  
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage.  
Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 116. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 21. Mai 1885.

### Zur sozialdemokratischen Agitation.

Nach wie vor wird in der deutschen Presse vielfach über die inneren Zustände der sozialdemokratischen Agitation verhandelt und von mancher Seite nährt man gesellschaftlich die Hoffnung, ein „Zerfall“ der revolutionären Partei sei nahe bevor. Wir haben bereits vor einigen Wochen diese Annahme als sachlich nicht haltbar bekämpft und der bisherige Verlauf der Dinge hat uns, wir möchten sagen zu unserm Bedauern, recht gegeben. Der durch das bekannte Vorgehen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegen das züricher Parteiorgan hervorgerufene Konflikt hat sich während der letzten Wochen viel mehr gelöst als erwartet, und es kam gar keine Frage mehr sein, daß binnen einer kurzen Frist seine letzten Spuren beseitigt sein werden. Es ist aber mit einer unausbleiblichen Folge des Sozialistengesetzes, daß dasselbe die Partei nicht bloß unterdrückt, sondern auch zumankündet. Das deutsche Volk — und nicht zum wenigsten auch seine mit der Hand arbeitenden Klassen — ist glücklicherweise einerseits zu friedlichen und geschlossenen, andererseits zu arbeits- und schaffensreichen Sinnes, als daß es sich in der erpöcklichen Bewusstseins- wie die ledernäheren Gedanken der sozialdemokratischen Wählerklasse darstellen, jemals mit dem bloßen Negiren, Protestiren und Bismarckianer zu verbinden geben könnte. Ein Teil der sozialdemokratischen Partei war allerdings mit dieser neuen Wendung der Dinge unzufrieden, aber er befand sich offenbar in geringer Minorität und mußte sich vorläufig, wohl eher still, fügen.

Veider vermochte man aber die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht im entferntesten den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden, mochte man diese Anforderungen auch nur auf das billigste Maß beschränken. Paragrafenarbeit hat sie ein gar klagliches Fiasko gemacht. Ungeachtet, wie sie es gethan hat, kann man sich nicht wohl zu praktischer Arbeit anstellen; sie lief, sowohl was die Ausdauer und den Fleiß, als auch was die Einsicht und das Geschick ihrer Reichstagsfähigkeit anbelangt, so gut wie alles zu wünschen übrig. Dies Urtheil trifft auch ihre größte Tbat, den Arbeiterführersongestaltung, ohne Einschränkung zu. Es ist wirklich keine Kunst, einige Grundfragen mit Paragrafen aus der heutzüglichen, englischen und schwärzerischen Gesetzgebung zu füllen und dann aus dem Eigenen nur ein Wirrwarr von Vorlesungen hinzuzufügen, das bei der oberflächlichsten Prüfung schon sich als ein wahrhaft fündlicher Versuch zu Lösung einer außerordentlich ernsten und schwierigen Frage erweist. Kein Wunder daher, daß diese halbtot Arbeit nicht nur den Gegnern nicht imponierte, sondern auch nicht einmal in sozialdemokratischen Kreisen irgendwelche agitatorische Zugkraft äußern wollte! Alles

in allem mußte schließlich selbst das Parteiorgan zugeben, daß die ganze Haltung der Reichstagsfraktion in der Partei „gestaltliche Erwarungen“ in Menge hervorrief, und als sich die sozialdemokratischen Abgeordneten nun gar noch in der bekannten, von oben her abgedrängten Weise über die im Kreise ihrer Anhänger laut werdende Kritik hinwegsetzen wollten, war der Konflikt fertig, der so vielfach den Glauben an einen beginnenden Zerfall der Partei erweckte.

Wir haben im Eingange dieser Zeilen darauf hingewiesen, daß dieser Glaube einzuweisen sich als falsch erweisen, aber damit ist natürlich nicht gesagt, daß sich derselbe nicht doch einmal als zutreffend erweisen könnte. Nämlich dann, wenn die Unfähigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu parlamentarischer Arbeit sich im nächsten Winter wiederholen sollte, wie sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach wiederholen wird. Die Entscheidung der Frage wird dann von der Verlängerung des Sozialistengesetzes abhängen, welches eben nicht nur die Lebensfähigkeit der sozialdemokratischen Agitation nach außen hemmt, sondern auch eine gründliche Auseinandersetzung innerhalb der Sozialdemokratie hindert.

### Politische Uebersicht.

Nach einer Mitteilung der Rdn. Kz. schweben zwischen den Großmächten Verhandlungen wegen eines gemeinsamen Vorgehens in der ägyptischen Finanzfrage. Fürst Bismarck habe die Anregung hierzu gegeben und bereits einen förmlichen Plan hierzu anarbeiten lassen.

Zu dem englischen Klausur über Centralasien bemerkt die „Times“ u. a.: „Vielleicht der klarste Eindruck, den man bei einer Durchsicht der Schriftstücke erlangt, ist der einer stetigen Einseitigkeit russischer Forderungen und Entschuldigungen. Diese sind mit so viel Unerschämtheit während der letzten drei Monate wiederholt worden, daß nichts als eine Vergleichung mit deren früherer Fassung uns in den Stand setzen kann, sie noch ihren wahren Werthe zu schätzen. Das Ganze dieser Unterhandlungen entspringt der Beschlagnahme von Mev'stens Aufstand, und zwar trotz vieler und neuerer Versicherungen, daß es nicht derartiges beschließliche.... Herr v. Giers liefert einen neuen Schein von Versprechungen betreffs Perat. Er versichert uns, daß „Rusland weder jetzt noch zu irgend einer Zeit die Absicht habe, Perat oder irgend einen andern Theil von Afghanistan zu erobern.“ Wir glauben ihm durchaus, aber dies macht es nicht weniger gewiß, daß Rusland bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit eine solche Absicht haben und zur Ausführung bringen wird. Es liegt uns nicht ob, Wirksamkeiten dieser Art zu verlangen oder zu erwarten, und wenn wir schwach genug sind, sie zu fordern, dann werden wir stets Leute finden, die bereit sind, mit unserer Einseitigkeit ihr Spiel zu treiben. Es liegt uns ob, unser eigenes Spiel zu spielen, unsere eigenen Interessen zu verteidigen und es als etwas Selbstverständliches voranzujagen, daß andere Leute eben Nerv anspannen und jedes erreichbare Mittel benutzen werden, um ihre Pläne und ihre Interessen zu fördern.“ Der „Standard“ sagt: „Der Kaiser liegt jetzt die erste Rate jener „genauen Instruktion“ vor, auf welche hin nach den Worten des Premierministers das Verhalten der Regierung beurtheilt werden muß. Zuerst sollte die Grenzlinie am Dnieb beginnen, nicht am Jertidub, und so wurde — durch eine unbeschränkte Reihe von Vorstellungen über die Notwendigkeit, anfänglich zur Feststellung einer Zone, dann zur Feststellung seiner Zone, sondern einer Linie, — mit Verb Gran-

ville gespielt, bis General Komaroff Herr von Benschke war. Mit kurzen Worten, Herr v. Giers hat durch eine glückliche Mischung von Unerschämtheit und Feinsinn, — oder bürten wir nicht eher sagen, durch den glücklichsten Zufall, der ihm solche Gegerer gab, — eben Punkt in dem Spiele gewonnen. Das ganze Ding ist unauflöslich schlecht und demüthigend für England.“ — Die „Ball Mail Gazette“ bezeichnet die Nachricht, daß Rusland verlangt habe, einen Agenten in Kabul zu haben, sowie das Gerücht, daß Schwierigkeiten in den Unterhandlungen mit Rusland eingetreten seien, als unbegründet. (?)

Ein Telegramm aus Simla meldet, daß der Herzog und die Herzogin von Connaught in kurzen aus Indien nach England zurückkehren werden. Die Einschiffung nach England soll am 28. d. stattfinden. Der Bischof und der Oberbefehlshaber in Indien billigen die Rückkehr des Prinzen nach England.

Ueber die Gefangennahme Riels, des Aufständersführers in Britisch-Canada, werden aus Winnipeg vom 17. d. die nachstehenden Einzelheiten gemeldet: Seit der Einnahme von Batoche hatte General Middleton fortwährend seine Späher beschäftigt, welche Besuch der Gefangennahme Riels die Gegend in der Umrunde meilenweit durchzöheren. Am Freitag stießen drei der Späher ungefähr 1/2 Meile von Batoche auf vier Männer, von denen einer Riel war. Ein Späher, der ihn erkannte, sprach ihn mit den Worten an: „Ich bin erlautet, Sie hier zu sehen,“ worauf Riel antwortete: „Ich kam, um mich zu übergeben. Meine Frau und Familie befinden sich jenseits des Flußes.“ Als sich hierauf noch andere Späher näherten, fürchtete Riel erschossen zu werden und bat, ihn nach General Middletons Lager zu führen. General Middleton befohl seinen sämtlichen Mannschaften, in ihren Zelten zu verbleiben, wenn Riel eingeliefert würde, da viele Soldaten geschworen hatten, ihn erschießen zu wollen, wenn er ihnen jemals zu Gesicht käme. Nachdem wurde Riel in aller Eile in das Zelt des Generals geführt. Er schien gefast zu sein, aber nicht, ihn nicht zu erschrecken. Er sah sorglos und bekümmert aus, und sein Aussehen war schön. Der Bart und das Haar waren ungedünnt und verwildert. Riel hat das Aussehen eines Kanatters. Als ihm gesagt wurde, daß er nicht vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde, athmete er tief auf, sagte aber nichts. Dem Geset gemäß muß ihm der Prozeß in dem Distrikt gemacht werden, wo er gefangen genommen wurde. Man glaubt, die Regierung werde eine besondere Gerichtskommission zur Prüfung seines Prozeßes entsenden. Er wird des Hochverrats angeklagt werden, worauf die Todesstrafe steht; aber infolge der zwischen der französischen und der englischen Partei in Kanada bestehenden Eifersüchteleien dürften erste Verordnungen entstehen, falls er zum Tode verurtheilt würde. Die Provinz Quebec würde sicherlich mit ihm sympathisieren und gegen die Todesstrafe Protest erheben, während Ontario und Manitoba sein Blut fordern werden. Ein Viertel der Bewohner von Kanada ist französischer Abstammung, und ein Drittel ist holländisch. Alle diese Sympathisanten mit Riel, der, wie sie sagen, durch die Weigerung der Regierung, die Beschwerden der Flüchtlinge anzuerkennen, zur Rebellion getrieben wurde. Dieses Gefühl trat gestern in Montreal zu Tage. Als die Nachricht von Riels Gefangennahme anlangte, gab sich das größte Element großen Freudenäußerungen hin, und erklärte, Riels' Leben müsse fallen; worauf die Franzosen drohten, daß sie, wenn dies geschähe, die ganze Provinz gegen die Regierung zu suchen, gleich hätte sie es ja in Amerika, in dem Lande, das der Frau eine viel gerechtere Stellung einräumt als es hier der Fall ist, vielleicht erzwungen. Sie beschloß sich und hat ihr Leben in Einsamkeit und Trauer verbracht. Für das Materielle hatte der Mann in Amerika Sorge getragen, er hatte seiner Mutter einen Rentenbrief gekauft, laut dem sie jährlich bis zu ihrem Tode die Summe von vierhundert Thalern von einer Versicherungsanstalt ausbezahlt erpriet. Sie hat dazu noch einige Stunden gegeben und so haben wir ein zwar bescheidenes aber auskömmliches Leben geführt. Veider aber haben wir dabei auch nichts erlitten, und mit ihrem frühen, unerwarteten Tode trat nun die Sorge für meine künftige Existenz an mich heran. Zur Gouvernante hatte sie mich nicht ausbilden wollen, sie kannte die Schwächen dieses Berufes sehr wohl, und so etwas andernem auch nicht. Sie dachte wohl, mich vor ihrem Tode noch vernünftig zu sehen, denn sie theilte trotz ihres Unglücks meine Anklagen von den Männern nicht, sie war eine sanfte, stille Natur. Aber ich, ich werde es diesem verstorbenen Geschlechte nie verzeihen, daß einer davon mich um einen christlichen Namen gebracht.“

### Helene Stark.

Roman von Heinrich Köppler.  
(Fortsetzung.)

Helene hatte mit dem Feuer leidenschaftlicher Ueberzeugung gesprochen, und wenn Lucie's echt weibliche Natur zur Annahme einer solchen Anschauung auch gewiß nicht veranlaßt schien, so liegt doch in allem Fanatismus etwas für den Augenblick Hinreißendes, das auch hier sich geltend machte. Sie blühte mit Begeisterung auf das Mädchen an ihrer Seite und sagte:

„Sie erscheinen mir in diesem Augenblicke wie ein Apostel, der mit feurigem Schwerte für die Rechte unseres Geschlechtes tritt.“

„Und ich stübe auch die Kraft und den Versuch dazu in mir,“ entgegnete Helene begeistert. „O könnte ich der Messias sein, der uns die Erlösung bringt! Ich arbeite auch bereits an.“

„Was thun Sie?“

„Ein andrer mal — wenn wir noch öfter über diese Dinge gesprochen haben,“ wehrte Helene ab. „Gente in der ersten Stunde unserer Freundschaft mag es an der Darlegung der allgemeinen Idee genügen. Diese wolle, zuerst einen Verein von Mädchen zu gründen, bei deren Eintritt jedes Mitglied sich verpflichtet, niemals zu heiraten und nach Kräften für die Rechte ihres Geschlechtes zu wirken.“

„Aber was würde dann schließlich aus dem Menschengeschlecht?“ meinte Lucie naiv.

„Wäre es untergehen, es wäre das beste,“ entgegnete Helene flüsternd, „aber nein, es werden immer noch genug Schwache bleiben, die in der Gemeinschaft mit dem Manne ihr höchstes Glück suchen. Und ich will auch die Ehe nicht gänzlich bestrafen, nur eingestrichelt, bis die Männer den Frauen die gesellschaftliche und moralische Stellung einräumen, die ihnen gebührt.“

Lucie nickte. Man hört allerdings viel über die Tyrannin der Männer klagten,“ meinte sie mit finstlicher Würdigung. „Und wenn ich denke,“ wandte sich Helene mit einem ärmigen Blicke ihr zu, „daß auch Du Du Liebe, Säfte,

Helbe, die Du mir der Inbegriff schöner Weiblichkeit bist — es sei dir nicht ein, daß sie mit diesem sich in der Praxis richtig äußeren Gesühle ihre ganze Theorie widerlegte —, einst die Slavinen eines Mannes sein sollst, daß diese letzte Allenshönsheit unter der rosen Rand eines Mannes verbleiben wird.“

„Ne, nie!“ sagte Lucie patetisch.

„So schwöre es mir, daß Du niemals einem Manne angehören wirst.“

„Ich schwöre es!“

Helene zog sie färtlich an sich. „Meine nuthige Heldin, so wird unsere Freundschaft ewig sein.“

„Gut!“

Dann fragte Lucie nach einem Weilschen: „Aber wie bist Du in diese Richtung gekommen, haben nicht Umstände auf Dich eingewirkt, die Dich dahin führten?“

Helene holte tief Athem, dann sagte sie: „Der Freumbin bin ich freilich die Antwort schuldig, so höre denn: Meine Mutter war als junges Mädchen Gouvernante in einem reichen Kaufmannshause und machte dort die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der ein jüngerer Freund des Hausheerrn war und oft die Familie besuchte. Aus der Bekanntschaft wurde eine Neigung, eine Liebe, ein Verhältniß. Er versprach meiner Mutter die Ehe und diese brachte in einer unglücklichen Stunde ihrem Herzen das Opfer ihrer Jugend. Ihr Bräutigam war nicht werdend, aber er hatte einen reichen Anteil, der Besitzer einer großen Fabrik in Amerika war, bei diesem erwartete ihn eine vortheilhafte Stellung. Er reiste zu ihm hinüber, er meinte, daß er mit dem Anteil in betreff der Stellung und der Heirat, zu der er besten Erlaubniß haben mußte, alles besser persönlich würde arrangieren können, dann wollte er seine Mutter von hier abholen. Er ist nicht wiedergekommen, der feige, der erbärmliche Wortbrecher, den ich meinen Vater nennen muß, noch hat das Aergerniß in diesem Falle für einen Sinn! Sein Anteil hatte eine einzige Tochter und das Projekt, diese mit seinem Reize zu verheirathen, und dieser war erkrümlich genug, für eine geliebte Erbin an der Seite jenes Mädchens die aufzugeben, welche ältere, bettere Rechte an ihn hatte. Meine Mutter war zu stolz und zu bescheiden, sich ihr Recht selbst

zu suchen, gleich hätte sie es ja in Amerika, in dem Lande, das der Frau eine viel gerechtere Stellung einräumt als es hier der Fall ist, vielleicht erzwungen. Sie beschloß sich und hat ihr Leben in Einsamkeit und Trauer verbracht. Für das Materielle hatte der Mann in Amerika Sorge getragen, er hatte seiner Mutter einen Rentenbrief gekauft, laut dem sie jährlich bis zu ihrem Tode die Summe von vierhundert Thalern von einer Versicherungsanstalt ausbezahlt erpriet. Sie hat dazu noch einige Stunden gegeben und so haben wir ein zwar bescheidenes aber auskömmliches Leben geführt. Veider aber haben wir dabei auch nichts erlitten, und mit ihrem frühen, unerwarteten Tode trat nun die Sorge für meine künftige Existenz an mich heran. Zur Gouvernante hatte sie mich nicht ausbilden wollen, sie kannte die Schwächen dieses Berufes sehr wohl, und so etwas andernem auch nicht. Sie dachte wohl, mich vor ihrem Tode noch vernünftig zu sehen, denn sie theilte trotz ihres Unglücks meine Anklagen von den Männern nicht, sie war eine sanfte, stille Natur. Aber ich, ich werde es diesem verstorbenen Geschlechte nie verzeihen, daß einer davon mich um einen christlichen Namen gebracht.“

„Du führst den Namen Deiner Mutter?“ fragte Lucie flehentlich.

„Ja! Wirst Du mich darum verändern?“

„O, wie kannst Du das denken! Darum bist Du auch so klug, so energisch, man sagt ja, daß in solchen Kindern gewöhnlich etwas besonderes steckt.“

„Vielleicht ist es das Bestreben, die Schwach, die ihnen schon vor der Geburt gefasht, dadurch abzumachen, daß sie sich vor anderen hervorhören.“

„Und wie ist der Name Deines Vaters?“

Helene blies flüster vor sich hin, dann sagte sie mit bitterem aber fester Stimme:

„Frage mich nicht danach — es ist mit ein verkappter Name, den ich nicht gern höre und noch weniger ausspreche.“







# Umhänge

und **Jackets**  
 in billigen, besseren, feinen und hocheleganten Genres, für jede Figur passend, empfehlen zu billigsten  
 feilen Preisen  
**Nachmann & Koslowski,**  
 48. Große Ulrichstraße. Halle a. S. Neben dem alten Dessauer.  
 Special-Fabrikations-Geschäft für Damen- und Mädchen-Mäntel.

## JULIUS BLÜTHNER

Kgl. Sächs. Hof-  Pianoforte-Fabrik

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.

- |   |  |
|---|--|
| 1865 I. Preis . . . Merseburg.                      | 1880 I. Preis (Flügel) Sydney.                     |
| 1867 I. Preis . . . Paris.<br>(für Norddeutschland) | 1880 I. Preis (Piano) Sydney.                      |
| 1867 I. Preis . . . Chemnitz.                       | 1881 I. Preis (Flügel) Melbourne.                  |
| 1870 I. Preis . . . Cassel.                         | 1881 I. Preis (Piano) Melbourne.                   |
| 1873 I. Preis . . . Wien.<br>(Ehrendiplom)          | 1883 I. Preis (Flügel) Amsterdam.<br>(Ehrendiplom) |
| 1876 I. Preis . . . Philadelphia                    | 1883 I. Preis (Piano) Amsterdam.<br>(Ehrendiplom)  |
| 1878 I. Preis . . . Puebla.                         |  |



**Bekanntmachung.**  
 Eisenbahn-Direktionsbes. Erfurt.  
 Extrazug  
 von Halle nach Berlin  
 am 24. Mai 1885  
 in der Nacht vom Pfingstmontag  
 Abfahrt von Halle 12 Uhr 30 M. Nacht.  
 Ankunft in Berlin 4 35 Morg.  
 Zur Ausgabe gelangen 6 Tage gültige Retourbillets II. und III. Classe  
 Halle-Berlin zum Preise von 7,5 M.  
 pro Billet II. und 5 M. pro Billet III. Classe.  
 Dieselben berechtigen zur Rückfahrt mit allen fahplanmäßigen Personen-Zügen, sind vor der Rückfahrt abzugeben und wird Freigezüg auf Grund derselben nicht befördert.  
 Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet.  
 Der Verkauf der Extrazugbillets erfolgt bereits vom 22. Mai cr. ab an der Billetkass. des Bahnhofes Halle.  
 Berlin, den 17. Mai 1885.  
 Königl. Eisenbahn-Direktionsamt  
 (Direktionsbezirk Erfurt).  
 18,000 M. jezt u. 18,000 M.  
 1. Juli zur 1. Hypothek auszuliefern.  
 Off. sub K. 1567 an die Exp. d. Btg

Magazin in Halle a.S.: Gr. Ulrichstrasse 22.

## Jaquettes

in Wolle, Seide, Soseil, Sammet und Cheviot,  
 ganz- und halbanschießend, in schwarz und couleur, mit und ohne Spitzen, prachtvoll  
 vaffend, in hundertfacher Auswahl von 8, 10, 15-25 Mark und höher

im größten Special-Geschäft Halle's  
 Gr. Ulrichstr. **Welsch Nachf.** Gr. Ulrichstr.  
 17. **17.**

Auswahlsendungen gegen Nachnahme franco.

## Uns kann feiner!

Wegen Ueberfüllung des Lagers haben wir auf heute und folgende Tage einen

### Massen-Ausverkauf

veranstaltet und sollen 800 komplette Herren-Röcke und Jaquet-Anzüge, alles hochfeine Sachen, einige 1000 Hosen in hochfeinem Stoff, Hamburger Leder- und Zwirn, 500 Burghens- und Kinder-Anzüge, Sommer- und Winter- Ueberzieher, Röcke und Jaquets, Herren- und Damen-Stiefeln, Semden u. dgl. für die Hälfte des Werthes ansverkauft werden.

Die schönsten Sachen dieser Welt  
 Kauft man bei Knoll für wenig Geld.

Schülershof No. 21

HALLE 'S.



Theater in Leipzig.

**Neues Theater.**  
 Mittwoch: Das Waldmädchen (Sitten-).  
 Donnerstag: Der Hüttenbesitzer.  
 Freitag: Richard Wagner's Geburts- tag. Die Meisterfinger von Müll- berg.  
 Sonnabend: Zum 1. Male Gerold Wendel. Trauerspiel in 5 Akten von Gutzkow.  
**Altes Theater.**  
 Mittwoch: Lehtes Gastspiel Gledim. Milanollo. Concert. Ein Knopf. Schuttreierin. Schwert des Da- molles.  
 Donnerstag: Kuris-Wuth.  
 Freitag: Die goldene Spinne.  
 Sonnabend u. Sonntag: Unbestimmt.

**Wider Aufch bei Rothenburg.**  
 Am 1. Pfingstfeiertag ar. Criza- Concert. Bei ungünstiger Witterung im Saale des Sechenhauses. Ergebenst ladet ein **Müller.**

### Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.  
 Emil Koch, Oberregiments-Musikant, Mianna Koch geb. Dabertov, Vermählte.  
 Halle a.S., Berlin, 16. Mai 1885.

**Entbindungs-Anzeige.**  
 Gestern Abend 11 Uhr wurde ein  
 ein munterer Junge geboren.  
 Schottere, den 19. Mai 1885.  
 W. Wiener und Frau.

**Statt besonderer Meldung.**  
 Durch die Geburt eines kräftigen  
 Mädchens wurden hochverehrt  
 Berlin, den 19. Mai 1885.  
 Eduard Weder und Frau  
 Katharina geb. Gampke.

Am gestrigen Abend starb hierseits der  
 Dr. phil. Herr Carl Knauff,  
 De. Heirathung findet am Donner-  
 tag Nachmittag 4 1/2 Uhr von der Leichen-  
 Halle des Stadtgerichtes statt.  
 Halle, den 19. Mai 1885.  
**Die Loge.**

**Brachstedt.**  
 Zum 2. Pfingstfeiertag Ball, wozu  
 freumbillich einladet **A. Menckke.**  
 Expedition: Neue Promenade 1.  
 Mit Beilagen.

## Im Rothenberg'schen Geschäft in Liquidation

66. Große Steinstraße 66  
 werden sämmtliche noch in großer Auswahl- und nur aus soliden Qualitäten bestehenden  
 Seiden-, Manufactur-, Mode-, Leinen- und Baumwollwaaren  
 sowie alle

**Ausstattungsartikel**  
 Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Buckskins etc.  
 für die Hälfte des regulären Werthes  
 verkauft.

Regenmäntel, Frühjahrs- und Sommer-Umhänge, Paletots etc.  
 der neuesten Mode entsprechend, für jeden annehmbaren Preis.

Wegen Uebernahme der bereits anderweitig vermieteten Localitäten dauert der  
**Ausverkauf** nur noch bis nächsten Monat.

Der dann verbleibende Waarenbestand, sowie die Ladeneinrichtung, Gas-  
 tronen etc. werden gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

## Feinste Dessert-Chocoladen

von Joh. Gottl. Hauswaldt  
 empfiehlt

**G. Gröhe, Halle a. d. S.,**  
 Leipzigerstraße 107.

**Bierflaschen,**  
 weiß, halbweiß, grün u.  
 braun und Mineral-  
 wasserflaschen, halb-  
 weiß und grün, mit und ohne Patent-  
 verschluss, Weinflaschen und Bitter-  
 flaschen, Gummiflaschen und  
 Gummiringe offerirt billigst  
 C. H. Naundorf, gr. Märkerstr. 4.  
 Die amlich vorgeschriebenen Geschäfts-  
 sänder für

## Gefindevermischer u. Erdbeermischste

sind vorräthig a 5/4. Bei Preisentbe-  
 lung des Betrages francozulieferung.  
**B. Knauff, Buchdrucker**  
 u. Formularmagazin in Gommern a/S.  
 4 fette Schweine zu verk. Ludwigstr. 10.

## Casseler Pferde- u. Equipagen-Verloosung.

Ziehung 3. Juni 1885. Ziehung 3. Juni 1885.  
 Hauptgewinne im Werthe von 10,000, 6000, 5000,  
 4000, 3500, 3000, 2500 etc. u. 1060 werthvolle Gewinne.  
 Verkauf der Loose a 3 Mark, 11 Loose Mark 30 durch den  
 Unterzeichneten, sowie durch dessen Verkaufsstellen.  
 In Halle a. S. Schöbter & Fischer. R. Zander.  
 Herrn. Mende, Cassel, General-Debit.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.